

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
 Veltestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
 Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
 Druck und Verlag von A. Cramer,
 Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
 Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
 Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 265. — 1914.

Weilburg, Donnerstag, den 12. November.

66. Jahrgang.

Ein englisches Geschwader vor Chile vernichtet.



Au dem erfolgreichen Seetamp von unserer Flotte an der chilenischen Küste bringen wir beifolgende Kartenskizze.

Amtlicher Teil.

Der Saatenstand Anfang November 1914.

Regierungsbezirk Wiesbaden, Kreis Oberlahn.
 Regungsnotizen (Noten): 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = gering.

Saatenarten	Durchschnittsnoten für den		Anzahl der von den Vertrauensmännern abgegebenen Noten.			
	Staat	Regg. Notizen	1	2	3	4
Winterweizen	2,6	2,6			1	1
Winterroggen	2,8	2,5		1		
Wintergerste	2,6	2,5			1	1
Wintererbsen	2,4	2,5				
Winterweizen (Weizen)	2,5	2,4				
Wintererbsen (Erbsen)	2,8	2,1		3		

Königlich Preussisches Statistisches Landesamt.

Limburg, den 7. November 1914.
 Unter dem Rindviehbestande des Gemeindebullenbesizers Mathias Becker in Niederzweyheim ist die Maul- und Hochnasenpest amtlich festgestellt und über das versuchte die Gefährdung verhängt worden.
 Der Landrat.
 J. B.: gez. Kirisch.

Nichtamtlicher Teil.

Die islamische Welt.

Der Islam zählt in Europa, Asien und Afrika rund 200 Millionen Anhänger, stellt also einen recht erheblichen Teil der Gesamtbevölkerung unserer Erde dar. Wenn man sich auf sein unerschöpfliches Menschenmaterial pocht, so ist doch darauf hingewiesen zu werden, daß der Islam nicht die entferntesten asiatischen Vasallenstaaten umschließt, sondern die 168 Millionen Köpfe gebietet, während der Pabst nur 16 Millionen Köpfe umschließt. Die 75 Sektoren, die man im Islam abteilt, trennen sich nur in unwesentlichen äußerlichen Punkten, in den religiösen Kernfragen sowie in der Anerkennung des Pabsttums als ihres Oberherrn sind sie einig. In Ägypten und in den übrigen früher der Türkei gehörigen Nordafrika leben gegen 100 Millionen Mohame-

daner, in Indien, das eine Gesamtbevölkerung von 310 Millionen hat, gegen 60, in Persien und Afghanistan etwa 12 Millionen. Im europäischen Rußland gibt es gegen drei und im asiatischen Rußland über zehn Millionen Mohamedaner. Das türkische Reich in Europa und Asien zählt 16,5 Millionen Seelen, in China wohnen mehr als 20 Millionen Befenner des Islam. Nimmt man die Gesamtbevölkerung der Erde auf 1700 Millionen Menschen an, so entfallen davon auf Mohamedaner etwa 14 Prozent.

Der Begründer des Islam, Mohamed, wurde um das Jahr 570 in Mekka geboren, heiratete als 25jähriger eine reiche Kaufmannswitwe, in deren Dienste der früh Verwaiste bis dahin gestanden hatte, gewann damit eine unabhängige Lebensstellung und sann religiösen Problemen nach, um im 42. Lebensjahre als Religionsstifter aufzutreten. Nach zehnjähriger Tätigkeit hatte Mohamed erst einige 70 Anhänger gewonnen, zu denen er, da ihm das Leben dort zu fauer gemacht wurde, aus Mekka nach Medir auswanderte. Diese Auswanderung oder Hedschra, die am 12. Juli 622 erfolgte, bildet den Beginn der mohamedanischen Zeitrechnung. In Medina stellte sich Mohamed an die Spitze einer kriegerischen Gemeinde und hatte zahlreiche Kämpfe mit den ihm feindlichen Mekkalenten zu bestehen, wobei er mehrmals siegte, einmal aber auch die Eroberung Medinas mitanzusehen mußte und selber im Kampf verwundet wurde. Als seine Gemeinde auf 10000 Gläubige angewachsen war, eroberte er Mekka und unternahm dorthin eine Pilgerfahrt, die für alle späteren Pilgerzüge nach dem den Mohamedanern heiligen Mekka vorbildlich geworden ist. Die Erfüllung des Wunsches, die Byzantiner seiner Lehre durch einen Kriegszug zu unterwerfen, erlebte Mohamed nicht mehr, er starb am 8. Juni 632. Arabischer Fanatismus und Beutejucht breiteten die neue Lehre schnell über West- und Zentralasien, über Afrika und das Türkenreich aus.

Der Islam, die „Ergebung“ in Gott, wie die Mohamedaner selber ihre Religion nennen, kennt keine Reformen, sondern hat sich heute noch die ihm vom Propheten gegebene Gestalt unverändert erhalten. Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß die Lehre einen Unterschied zwischen Staat und Kirche nicht kennt, vielmehr eine Gottesherrschaft festsetzt. Der Koran, die Bibel des Mohamedaners, regelt nicht nur die kirchliche, sondern auch alle Staats-, Schul-, Justizfragen usw. Der Pabstschah oder Großherr von Konstantinopel ist als Chalif der Oberherr aller Gläubigen, ob diese nun in Indien, Ägypten oder in politisch zu Rußland gehörigen Gebieten wohnen. Kein Mohamedaner kennt das andere. Und gerade die Tatsache ist es, die die Möglichkeit einer einheitlichen islamitischen Bewegung mit gewaltigsten Wirkungen bietet.

Der Weltkrieg.

Weitere Fortschritte im Westen. — Ueber 3500 Gefangene und 21 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier 11. Novbr., mittags.
 (W. B. Amtlich.)

Am Nier-Abschnitt machten wir gute Fortschritte. Dirmuiden wurde erstürmt. Mehr als 500 Gefangene und 9 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor. Westlich Langemarch brachen junge Regimenter unter dem Gejange „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahen sie. Etwa 2000 Mann französische Linien-Infanterie wurden gefangen genommen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich Npern vertrieben wir den Gegner aus St. Eloi, um das mehrere Tage erbittert gekämpft wurde. Etwa 1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über. Trotz mehrfacher Gegenangriffe der Engländer ist die beherrschende Höhe nördlich Armentieres in unserer Hand. Südwestlich Lille kamen unsere Angriffe vorwärts. Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschende Höhe Vienne le Chateau am Westrand der Argonnen zurückzuerobern. Auch im Argonnenwald sowie nördlich Verdun wurden französische Vorstöße zurückgeschlagen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen keinerlei Nachrichten von Bedeutung vor.

Oberste Heeresleitung.

Ueber die Lage in Paris wird berichtet: In der Stadt herrscht Stille und Verstimmung. Die Hotels und öffentlichen Gebäude sind zum größten Teil in Spitäler verwandelt. Schottische Regimenter in ihren kurzen Röcken versehen den Sicherheitsdienst und überwachen den Verkehr auf den Boulevards. Allsonntäglich macht eine deutsche Taube der Stadt ihre Aufwartung. Große Aufregung herrscht darüber, daß man in Bordeaux im Überfluß lebt, während die Lebensmittelpreise in Paris stark gestiegen sind. Das Kilo Brot kostet 1,50 Frank. Mit Lebensmitteln ist die Stadt aber genügend versehen.

Das Große Hauptquartier hebt immer wieder hervor, daß die Angriffe nur langsam vorwärts gehen. So günstig deshalb auch die allgemeine Lage durch das unaufhörliche siegreiche Vorgehen ist, so muß doch, wie der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ hervorhebt, auch weiterhin noch mit einer längeren Dauer der Kämpfe gerechnet werden. Eine Entscheidung steht noch nicht unmittelbar bevor. Südlich von Npern arbeiteten sich unsere Truppen gleichfalls weiter vor und wiesen heftige Gegenangriffe der Engländer zurück. Auch im Argonnenwalde förderten wir die Trennung Verbunds vom rechten Flügel der feindlichen Heeresaufstellung, indem wir weitere gute Fortschritte machten; feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt. Von Verdun berichtet die „Voss. Ztg.“ nach Meldungen von dort, die in Mailand eintrafen, daß die Einwohnerzahl Verbunds von Tag zu Tag gemachsen war, je näher die Deutschen heranrückten, bis der Befehl kam, Verdun zu räumen. Ein Eisenbahnzug mit 2000 Flüchtlingen entging nur durch Zufall dem Bombardement der Deutschen. Eine ungläubliche Panik spielte sich auf dem Bahnhof beim Ansturm auf den Zug ab.

Die Amerikaner erhoben Protest in London gegen die englischen Maßnahmen, die Kupfer- und Manganerz in neutralen Ländern unter dem Vorwand der Kriegskontributionsverboten. Sie erklärten in dem Einspruch, daß ein rechtlicher Grund zu einem Einschreiten von englischer Seite nicht vorliege, sofern nicht der Beweis erbracht worden sei, daß ihr eigentliches Bestimmungsland Deutschland oder Österreich-Ungarn sei. — Auch die Holländer haben jetzt die ganze folgenschwere Bedeutung des englischen Nordsee-Erlasses begriffen und ihre bedeutendsten Rechtsgelehrten legen in den Zeitungen die Willkür dieses Terrorismus klar. Sie erklären, daß diese Maßregel beispiellos sei, und fordern die neutralen Länder auf, eine gemeinschaftliche Protest-Aktion gegen England zu unternehmen, wobei die Vereinigten Staaten von Amerika die Rolle des Beschützers der neutralen Staaten übernehmen sollen.

England beschlagnahmt belgische Staatsgelder. Die Banken Antwerpens hatten nach London und Le Havre Abordnungen geschickt, um von der englischen Finanz- und der belgischen Regierung die Gelder zurückzuerhalten, die bei der Belagerung der Stadt aus der Nationalbankstelle nach London in Sicherheit gebracht worden waren. Obwohl es sich um staatliche Guthaben handelt und die Zuficherung gegeben worden war, daß die Gelder nicht den Deutschen zugeführt, sondern unter Aufsicht des amerikanischen Gefandten für Zwecke der Staats- oder Gemeindeverwaltung verwendet werden würden, weigerten die belgische Regierung wie die englischen Banken die Herausgabe.

Frankreich braucht deutsche und österreichische Unternehmungen. Nach einem Erlaß des französischen Justizministers sind die deutschen und österreichischen Fabriken, deren Erzeugnisse die französische Armee bedarf, im Interesse der Landesverteidigung im Betrieb zu erhalten. Dasselbe gilt für den Fall, daß eine der beschlagnahmten Firmen Waren hervorbringt, deren die französische Industrie unter allen Umständen bedarf, deren Bezug aus anderen Quellen jedoch nicht möglich ist. Nach dem völkerrechtlichen Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ werden wir die französischen Fabriken in Deutschland für uns arbeiten lassen.

Japan enthüllt sein wahres Gesicht. Nachdem es auf Englands Anstiftung Tjingtau genommen, fordert es ohne und gegen Englands Wunsch und Willen weitere Verlohnungen. Weit über Kiautschou hinaus sucht es in China Einfluß zu gewinnen, indem es für sich die Deutschland kurz vor dem Kriegsausbruch erteilte Bahnkonzession Finanz-Sinanfu fordert. Diese Bahn hat Anschluß an die große Pantau-Bahn, also mit dem Inneren Chinas und mit dem im Süden gelegenen Yangtsekiang-Gebiet, der englischen Einflußzone. Anstatt, wie es versprochen hatte, Kiautschou an China zurückzugeben, raubt Japan also weiter. Chinas Proteste gegen diese Vergewaltigungen scheinen sich nicht auf papierene Noten beschränken zu wollen, wie der russische Einspruch gegen chinesische Truppenansammlungen an der Grenze der Mandchurei beweist.

Das ehrende Zeugnis für unsere Kriegsfreiwilligen, das soeben das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps den Jünglingen und Männern ausstellte, die aus dem Schoße der Familie oder aus Stellung und Beruf sich zum Schwerte drängten, um mit ihrem Leben für das Vaterland einzustehen, war eine dankenswerte Tat. Von Mund zu Mund ging ganz plötzlich das Gerüde, dessen Ursprung nicht festzustellen war, daß die Kriegsfreiwilligen den gehegten Erwartungen nicht entsprächen, es fand sogar

die Erzählung glauben, daß sich unser ruhmvoller Generaloberst v. Hindenburg in ähnlichem Sinne geäußert habe. Die Einsichtigen, die der nichtsnutzigen Mär entgegenstehen, fanden wenig Glauben und konnten besten Falles doch nur einen kleinen Kreis von Bekannten eines Besseren belehren. Das Wort des Generalkommandos ist dagegen im ganzen Lande vernommen worden und hat mit dem Klatsch angefüllt, der verbreitet worden war. Wir wissen, daß unsere Freiwilligen sich tapfer und heldenhaft vor dem Feinde verhalten, und diese Gewißheit wird niemand sich mehr rauben lassen.

Französische Soldaten - Apachen. Hinter der französischen Front herrschen fürchterliche Zustände, das französische Militär richtet im eigenen Lande grauenhafte Verwüstungen an. Die Stadt Albert wurde von ihnen in Brand geschossen, um den Deutschen den Durchzug durch die brennende Stadt zu erschweren. Innerhalb einer halben Stunde brannten 200 Häuser, niemand war da, der löschen konnte. **1200 Menschen verbrannt!** Vier große Spinnereien, die über 5000 Menschen beschäftigten, wurden nach der Aussage der Einwohner in Grund und Boden geschossen. Die französischen Soldaten nehmen nicht die geringste Rücksicht auf das Privateigentum ihrer Landsleute. Sie fuhren das Vieh aus den Ställen, essen und trinken in den Häusern, ohne etwas zu bezahlen. **Requisitionsscheine**, die von den deutschen Truppen bereitwillig für jede entnommene Ware ausgestellt werden, fennen die französischen Truppen nicht. Die obdachlosen und geplünderten Einwohner folgen den Truppen, um nicht ganz zu verhungern. Ein verwahrlostes Räubervolk umschleicht die Verpflegungskolonnen und Sanitätszüge, die Soldaten zwingen die französischen Frauen, ihnen zu Willen zu sein. In einem kleinen Bandstreifen sind **24 Dörfer vom Erdboden gänzlich verschwunden.** An einem Vormittag wurden 65 meuternde französische Soldaten kriegsrechtlich erschossen; bei Albert verbrannten die Franzosen haufenweise ihre Toten, weil es nicht möglich war, Massengräber aufzuwerfen.

Englische Sorgen. Die englischen Blätter wiederholen den Ruf nach Rekruten täglich ängstlicher. Wo soll Kitchener seine Leute herbekommen, wenn das so weiter geht, fragen sie, wie soll das enden? Die Blätter veröffentlichten das Ergebnis der Rekrutenwerbung einer ganzen Woche, woraus sich ergibt, daß die Lage immer schlimmer wird. Das Rekrutierungs-Zentralbüro in London wies während der ganzen vorigen Woche noch lange keine 1500 neue Rekruten auf, wobei es noch besonders auffällt, daß die Zahl täglich sinkt, am Montag der Woche betrug sie 888, am letzten Wochentage nur noch 192.

Die Zerstörung einer Eisenbahnlinie, die inmitten der feindlichen Stellungen lag und den Belgiern die Möglichkeit dauernder Truppen- und Munitionsnachschube gewährte, war von einer deutschen Patrouille eines größtenteils aus Kriegsfreiwilligen bestehenden Garderegiments beabsichtigt. Die Leute hatten vorher noch das Abendmahl genommen, und warteten im Kreise ihrer Kameraden den Einbruch der Nacht ab. Dann brachen sie, nach herzlichem Abschied von Offizieren und Mannschaften, cesaht auf. Es galt, ein Gebiet zu durchqueren, welches der Feind mit **Flatterminen übersät** hatte. Jeder Schritt vorwärts konnte also den sicheren Tod bringen. In großen Abständen schlichen die sechs jungen Feldtruppen vorwärts, an der Spitze ein junger Offizier von kaum 20 Jahren. Sie waren bereits in die Nähe der feindlichen Vorposten gekommen, als plötzlich ein Schuß krachte, dem jungen Offizier den Armknöchel gesplitterte und ihn zu Boden riß. Aber um keinen Laut von sich zu geben, riß der Tapfere mit der **gesunden Hand** ein Bündel Moos aus dem Boden, stopfte es sich in den Mund und winkte seinen Leuten, ohne ihn weiter zu gehen. Sie machten ihm noch schnell einen Notverband und schlichen sich dann vorsichtig weiter, der Eisenbahnbrücke zu.

Aber der verwundete Offizier hatte kaum eine Viertelstunde allein gelegen, als er eine **furchtbare Explosion** hörte und eine blendende Feuergarbe die Nacht erleuchtete. Die fünf Wagemutigen waren in den **Verdicht der Flatterminen geraten** und von ihnen zerstückt worden. Da nun der junge Offizier der einzige war, der den Auftrag noch ausführen konnte, machte er sich abermals auf den Weg, gelangte unter großen Schmerzen zur Brücke, wo er seine Sprengladung anbrachte und zur Explosion brachte. Dann eilte er in der allgemeinen Aufregung, die im feindlichen Lager ausbrach, zu seiner Truppe zurück. Der Tapfere mußte sofort in das nahe Lazarett gebracht werden, wo eine Amputation vorgenommen wurde. Für seine Tapferkeit erhielt er das **Eiserne Kreuz erster Klasse.**

Aus den Kämpfen im Argonnenwald. In diesem dichten urwaldähnlichen Gehölz wüthen seit Wochen die

wildesten Einzeltämpfe, wie sie sich **schauriger niemand ausmalen kann.** In dem dichten Gestrüpp, in Erdhöhlen und auf Baumtronken liegen sich hier die Schützengräben gegenüber, und von da die Nacht ihre Schatten herniederstreckt, erheben sich lautlos unsere Patrouillen. Wie der Trapper sich den Indianern näherte, pirschen sich die Patrouillen näher an die feindlichen Stellungen heran. Andere sichern unsere rückwärtigen Verbindungen, bewachen die Wege und fahnden nach feindlichen Patrouillen, denn genau wie bei uns gibt es auch drüben Waghals, die sich zwischen unsere Linien einzuschleichen versuchen. Dabei bedient man sich auf der Gegenseite aber meist der **Kriegslist**, daß deren **Streifpatrouillen sich in deutsche Uniformen kleiden.** Der äußerst gefährvolle Patrouillendienst wird nur von **Freiwilligen ausgeführt, die sich in Scharen dazu drängen, weil diese nächtlichen Streifen reichlich Gelegenheit bieten, das „Eiserne“,** sogar erster Klasse, zu erwerben. So stand das **Eiserne Kreuz erster Klasse** als Belohnung für den aus, der den Standort von zwei schweren französischen Geschützen ermittelte, die den Deutschen erheblichen Schaden zufügten. Einem Rheinländer ist es gelungen festzustellen, daß es sich um zwei **Motorgeschütze** handelte, die auf sorgfältig vorbereiteter Straße hin- und herfuhrten und von Zeit zu Zeit den Wald unter Kreuzfeuer nahmen.

Eine Zeitlang hatte ein feindlicher Schützengraben, in dem eine Anzahl Maschinengewehre aufgestellt waren, unseren Feldgraben große Verluste beigelegt. Eine wagemutige Patrouille ruhte nicht eher, als bis sie auf einen ihrer nächsten Streifzüge **den Standort der Maschinengewehre aufgefunden hatte.** Am nächsten Tage zerschmetterten ein paar Vorkämpfer die kunstvoll gebauten Stellungen, unsere Infanterie, die auf diesen Augenblick gewartet hatte, springt auf, kein Hurra, nur ein feuchendes Ringen, hier und dort ein Schuß, sonst arbeitet das **Bajonett, die Axt oder der Spaten.** Ein Krächzen, Rufen, Stöhnen und Stammeln, argelnde Laute in höchster Todesangst ausgestoßen, dann Ruhe. Unsere Vorden sind die Herren des Schützengrabens, rathlos richten sie sich in dem eroberten Graben ein, **oft Tote als Brustwehr nehmend,** denn jeden Augenblick kann die feindliche Reserve einen Vorstoß machen. So wüthen seit Wochen die Kämpfe in dem dichten Gehölz des Argonnenwaldes.

„Das Land braucht Soldaten!“ Während in Deutschland die begeisterten Freiwilligen allenthalben mit „später“ vertröstet werden mußten, erkönt in englischen Zeitungen, mit Riesentiteln gedruckt, der Verweissungsruuf nach Soldaten. Wenn wir frische Legionen hätten, heißt es immer wieder, könnten wir die deutsche Gefahr für alle Zeiten hinwegwägen. Aber die englischen Maulhelden gehen steif an diesen Notrufen ihres Landes vorüber. Nun verlegen sich die englischen Zeitungen aufs Wüthen. Die großen Leitartikel sind überschrieben: **Sir John French bittet um Männer und braucht sie dringend!** Vielleicht lassen sich nun die englischen Bürger erweichen.

Die Marzelliste im deutschen Schützengraben. Der Humor unserer Truppen, die jetzt schon wochenlang im Schützengraben dem Feinde gegenüber liegen, ist bekannt. Zuweilen aber nimmt ihr Humor die schärfere Form der Satire und des Hohnes an, und das können die Franzosen scheinbar nicht vertragen. So hatte sich ein Schützengraben ein **Grammophon aufgestellt,** das irgendwo in der Nachbarschaft aufgefunden war. Dieses Grammophon fing zur größten Wut der Franzosen meist mitten in der Nacht an, die **Marzelliste** herunterzuleiern. Jedesmal wenn dieses französische Nationallied erklang, begann ein Geschrei der Franzosen nach der Richtung, aus der die Klänge herüberschallten, ohne jedoch den Apparat zum Schweigen bringen zu können.

Durchtriebene Franktireure. Es war spät abends, als ein Zug Landwehrlente, denen der Auftrag erteilt war, die nächstgelegenen Dörfer nach Franktireuren zu durchsuchen, in eine kleine Ansammlung von Gehöften kam. Es waren etwa sechs mittelgroße Bauernhäuser, aus den Fenstern des letzten leuchtete ein Licht. Die Landwehrlente marschierten also unter der Führung ihres Hauptmanns nach dem letzten Gehöft und ein Kommando von 5 Leuten drang in das Haus hinein, während die anderen dasselbe umstellten. In den letzten Tagen waren in dieser Gegend **wiederholt räuberische Ueberfälle auf Patrouillen** vorgekommen, eine ganze Anzahl braver Feldgrauer, fast alles Familienväter, waren von ihren Gängen nicht zurückgekehrt. Als die fünf Landstürmer in das Haus eindrangen, fanden sie im notdürftig erleuchteten Wohnzimmer eine alte weißhaarige Frau, die **am Bett eines schwerkranken Kindes** saß. Sie flüchtete beim Anblick der deutschen Soldaten erschreckt in eine Ecke, und auch das fränke Kind fing in seinen Fieberträumen zu schreien an.

Unseren braven Landstürmern war die Situation äußerst ungemütlich, aber es half nichts. Die Frau wurde aus ihrer Ecke hervorgeholt und ausgefragt, sie ätzte in ihrer Angst am ganzen Körper. Die Landstürmer durchsuchten noch das ganze Haus, fanden aber nichts. Als sie zum Abschied wieder in das Wohnzimmer traten, um die alte Frau zu beruhigen, **krachten ihnen plötzlich eine Anzahl Schüsse entgegen,** und zwei von ihnen sanken getroffen zu Boden. **Das ganze Wohnzimmer** war auf einmal **voller Bauerleute,** die mit Jagd- und Schießflinten auf die Feldgrauen schossen. Selbstverständlich kam sofort von draußen Hilfe und die Franktireure konnten übermunden werden. Es stellte sich heraus, daß die **alte Frau aus dem Keller durch eine Falltür, die unter dem Bett verborgen war,** in das Wohnzimmer gekommen war. Das fränke Kind, ein Mädchen von 16 Jahren, war **aus einmal gesund** und wollte schleunigst entfliehen. Natürlich wurde kurzer Prozeß gemacht und die Franktireure und die alte weißhaarige Frau noch in derselben Nacht erschossen. Dem begruben unsere Landstürmer schweigend ihre beiden gefallenen Kameraden.

Im Kriege gegen die Türken Im Kaukasus, wo bereits **Schnee und dichter Nebel das Land bedeckten,** rückten die türkischen Regimenter nach den Berichten des russischen Hauptquartiers weiter vorwärts. Die russische Flotte, die vor Sunguldat erschienen war, zerstörte bei ihrem Bombardement der Stadt auch die **griechischen Schulen und Kirchen,** obwohl sie mit dem Zeichen des roten Kreuzes versehen waren. **2000 mohammedanische Gefangene,** französische Afrikatruppen, trafen von Deutschland in **Constantinopel** ein, um jetzt in den Reihen der türkischen Truppen gegen die Feinde des Islam zu kämpfen.

Der Verwundetenabschub.

Nachdem unlängst von der vereinfachten, gleichwohl aber äußerst wirksamen Wundbehandlung die Rede war, plant jetzt der Berichterstatter der „Veip. N. N.“ sehr eingehend über den Abschub der Verwundeten aus der Feuerlinie im Hinterland. Auch hier hat sich eine neue Praxis gegenüber der unsichereren Theorie herausgebildet. Nach dem Regiment sind in der nächsten Deckung hinter der Feuerlinie Hilfsplätze errichtet, zu denen die marschfähigen Verwundeten gehen, die marschfähigen getragen werden. Am Hilfsplatz werden die Verwundeten in **Leit- und Schwerverwundeten** gliedert. Hinter den Hilfsplätzen liegt der **Verbandsplatz** und unweit davon eine **Leichtverwundeten-Station.** Die Schwerverwundeten kommen vom **Verbandsplatz** entweder mit Spitalzügen direkt in die stabilen Sanitätsanstalten oder in ein Feldspital oder direkt in ein mobiles **Reservehospital.** Aus den Feldspitalen werden die Verwundeten entweder mittels permanenten Krankenzügen oder mittels improvisierter Krankenzüge oder über ein **Verwundetenspital** in die stabilen Sanitätsanstalten gebracht.

In der Praxis erhält der Verwundete die erste Hilfe meist in der Schwarmlinie selbst und geht dann längs natürlicher Deckungen zur nächsten Straße, ohne sich um die Hilfs- und Verbandsplätze zu kümmern. Es finden sich mehrere Verwundete zusammen, die sich dann bis zur nächsten Bahnhstation schleppen, um ohne Aufenthalt zur nächsten Station zu werden. Auf den Bahnhöfen sind **Ladestationen** eingerichtet, in denen Fleisch und Suppen, Tee, Zucker, Brot, Käse usw. verabreicht werden. Jeder Mann bekommt, soviel er haben will. Nach der Speisung wird er ein **waggoniert.** Für die nichtmarschfähigen Verwundeten, denen mit **Bliesiertenwagen** zur Station gebracht werden, stehen **spitalmäßig eingerichtete Krankenzüge** zur Verfügung. In den Zügen geht es dann zu den **Krankenhallenstationen,** in denen die Verwundeten aufs sorgsamste verbunden und gepflegt und dann in die **Lazarette** befördert werden, in denen sie ihrer vollen Heilung entgegengehen. Auf dem gallischen Kriegsschauplatz sind bisweilen auch **Choleraerkrankte** Soldaten zu behandeln. Der leitende **Stabsarzt** einer gallischen Parade erzählte dem Berichterstatter, von drei oder vier Wochen gab es ziemlich viel Choleraerkrankte, die eingeliefert wurden. Die Behandlung mit **Blutkohle,** die heißt mit verkoktem Tierblut hat sich vorzüglich bewährt. Selbst sehr schwer Kranke, die zwei oder drei Tage lang mit dem Tode gerungen haben, sind wieder gesund geworden. Es sterben sehr wenige an Cholera; etwa 4 Prozent der Erkrankten.

Der Kaiser bei seinen Märkern.

Ein märkischer Soldat schreibt in einem dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ zur Verfügung gestellten Briefe u. a. über einen Besuch Kaiser Wilhelms an der Front:

„Ich zu meinen jungen Jahren in den unpopulären **Geldschloß** die Tär, in welche er dann mit ungemeiner **Schwindigkeit** und **Geschwindigkeit,** die man dem etwas zutränen sollenden, erscheinenden Sohne der Marsch hätte zutränen sollen, mit vorher zurecht gelegten Werkzeu gen **Schießlöcher** bohren. Draußen hörte man die **Einbrecher** hantieren und **inmitten** mit **verhaltener Stimme** fluchen, da der Fensterladen sich **erwies,** als sie gedacht, und nicht weichen wollte.“

„Spreng das Ding mit aller Gewalt auf.“ sagte eine **befehlende Stimme** lauter als vorher. „mögen sie doch **drüber** answachen und um Hilfe schreien. Das **Schloß** liegt dem **genug ab,** da hört's kein Mensch, und wir stopfen dem **Bögelchen** dann auch recht genug den **Schnabel.**“

„Hast Du denn die **Wunde** auch richtig bei Seite **geschafft,** brauner Hanko?“ fragte ein anderer weit leiser. „Es sind **gefährliche Tiere.**“

„Die liegen in irgend einem Winkel und sind **verreißt** mühten sich sonst längst gemeldet haben. Was denkst Du denn, **roter Fuchs?** Ich über den **Hofzaun** stiel, und ich meinen vergifteten Köder hinüber. Die **Bestien** tun mir nichts mehr.“

Mit einem lauten Krachen sprang in dem Moment der **Laden** auf. Die **Räuber** hielten unwillkürlich inne, um zu **laufen.** „Müssen einen geeigneten **Schlaf** haben, das mag **war sein,**“ äußerte der **Zigeuner.** „Nun vorwärts, **Marcke** steig ein und mach uns die **Haustür** auf.“

Vorsichtig spähten **Ludwig Gänther** und **Philipp** durch die vorher gebohrten **Löcher.** Bei dem Scheine einer **Diebelslaterne,** die der Mann mit sich führte, sahen sie einen auf **schmeidigen** Gefellen sich durch das **Fenster** schwingen und auf **leisen** Sohlen herankriechen. Einen **lasterhaften** Fluch stieß der **Einbrecher** aus, als er die **Tür,** hinter welcher die beiden **Laufher** standen, **verschlossen** fand und sich **unten** **brennen** sie aufzusprennen. „Soll ich ihm eins auf den **Pelz** brennen?“ **warte** bis ich's **Dir** beise.“

„Die **Tür** hier drinnen ist fest **verschlossen.**“ razzortierte

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

14] Nachdruck verboten.

„Ich fürchte mich auch nicht, Graf Günther, so lange Sie bei mir sind,“ entgegnete die Angeredete, wobei aber eine glänzende Röte ihr ins Gesicht stieg; die Antwort hatte mehr veratet, als sie gefollt. Noch ehe Leonore Sophie ihrer Verwirrung völlig Herr geworden war, wurde draußen ein Geräusch vernehmbar, wie wenn mehrere Männer über den Zaun in den Hof stiegen. „Sie kommen“ flüsterte das Mädchen bebend, „nun schirme uns der Herr!“

Mit großer Umsicht hatte der Graf seine Maßregeln getroffen: Das Licht war so gestellt, daß auch nicht ein Schimmer in die Dunkelheit hinaus dringen konnte. Die **Wunde** waren dem greifen Diener Leonore Sophies anvertraut mit dem Auftrage, er solle dafür sorgen, daß sie auch keinen Laut von sich gäben, und die klugen Tiere schienen zu wissen, worauf es ankam; sie spitzten zwar die Ohren und ihr Haar sträubte sich, als auf dem Hofe das Geräusch lauter wurde, im übrigen aber verhielten sie sich auf die Mahnung des Alten hin ganz still und sahen ihn mit glänzenden Augen verständnisvoll an. In jedem der drei kleinen Zimmer, welche das Erdgeschloß enthielt, hatte der Graf ein Fenster öffnen lassen, um leichter zu hören, was die Einbrecher unternehmen würden. Flüsternd sprach er nochmals mit Philipp den Kriegsplan durch, überzeugte sich, daß die Pistolen schußbereit waren, und wandte sich dann an die jugendliche Hausherrin.

„Ihre alte Dienerin hat sich nach oben in Sicherheit gebracht,“ sagte er, „wollen Sie sich nicht auch dorthin zurückziehen. Wir müssen den Schurken hier unten einen warmen Empfang bereiten und sogleich, wenn sie eindringen, gehörig eins auf den Pelz brennen, so daß sie, hoffentlich in Schrecken gejagt, das Dasein ergreifen.“

„Muß denn Blut vergossen werden und um meines

willens?“ fragte Leonore Sophie schauernd. „Vielleicht würden die Leute, wenn Sie, Herr Graf, Ihre Anwesenheit kund gäben, den Einbruch überhaupt garnicht wagen?“

„Es sind außer dem riesenhaften Anführer mindestens noch fünf von den Schurken dabei,“ lautete die Entgegnung des Grafen, „sie würden ihren Plan darum auf alle Fälle auszuführen suchen und nur vorsichtiger zu Werke gehen, so daß wir im Nachteil wären. Nein, hier heißt's wir oder sie. Und diese gefährlichen Schurken verdienen auch keine Schonung. An den Händen des braunen Hanko lebt bisher schon Blut genug; das ging aus den Reden hervor, die ich am **Damm** hörte. Aber gehen Sie hinaus, Leonore Sophie, Sie können uns von oben vielleicht wertvolle **Kundschafterdienste** leisten, nur setzen Sie sich keiner Gefahr aus.“

„Ja, ich will es tun,“ erwiderte das Mädchen, „aber seien auch Sie vorsichtig, Graf Günther.“ setzte sie mit innigem Flehen und einem rührenden Ausdruck der Bitte in ihren braunen Kinderaugen hinzu, „fordern sie die Gefahr nicht heraus; ich könnte mein Leben lang nicht wieder froh werden, würde ich die Ursache werden, daß Ihnen ein **Unheil** widerfährt.“

Noch einen Händedruck tauschte Sophie Leonore mit ihrem Beschützer, dann stieg sie zu dem Siebelstübchen des einstöckigen Häuschens empor, in dem ihre alte Dienerin auf den Knien lag und Gott um Rettung ansuchte. Unten entwickelte sich in dessen das Drama sehr rasch. Die innen gespannt lauschenden Männer hörten es auf leisen Diebessohlen um das Gebäude schleichen, vernahmen das halblaute Sprechen rauher, nur mühsam gedämpfter Stimmen:

„Die Frauen schlafen oben, bloß der Alte ist hier unten. Wir brechen den **Laden** auf. Der **„Marder“** steigt ein und öffnet uns die **Tür;** dann können wir das **Geschäft** in aller **Gemütsruhe** abmachen.“

Den Worten folgte die Ausführung auf dem Fuße. An dem einen Fenster, das nach dem Gärtchen hinaus sah, machten die **Raubgesellen** alsbald den Versuch, den **Laden** aufzusprengen. Nach **Wächte** Philipp, dessen Posten sich hier befand, das Licht,

Schützengräben vor uns werden immer dünner, französische Artillerie hat ihre Stellung sogar gänzlich verändert. Vor einigen Tagen geruhete Se. Majestät, unser Regiment im Schützengraben zu besuchen. Am Montag, 26. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, war es, als Se. Majestät unsere Schützengraben besichtigte. Nach der Besichtigung hielt Se. Majestät folgende kurze Ansprache an die Kinder, ich freue mich, euch in der Feuerlinie zu sehen. Euer Regiment hat seine Sache gut gemacht, wie ich von meinen Männern auch nicht anders erwarte. Ich bin mir aber auch aus, daß ihr nicht eher locker laßt, als da drüben erledigt sind!

Local-News

Weilburg, den 12. November 1914.

Herr Major Berner hat das **Eiserne Kreuz** zweiter Klasse erhalten, befindet sich in Wiesbaden und ist noch imstande ohne 2 Stöcke zu gehen.

Weihnachtsgaben für unsere Truppen. Wir machen hier Stelle darauf aufmerksam, daß der Termin zur Abgabe der Weihnachtspakete beim Landratsamt bis zum 1. November verlängert worden ist.

Verkauf 5 % Kriegsanleihen durch die Nassauische Landesbank. Die Nassauische Landesbank hatte vor Kurzem den Verkauf 5 % Kriegsanleihen aus ihren eigenen Beständen begonnen, um diese auch nach Schluß der Zeichnung den breiten Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen. Der Absatz erfolgte anfangs zum Kurs von 97,50 % zuzüglich einer Provision von 1 % vom Tausend. Um Spekulationen auszuschließen, wurde die Bestimmung getroffen, daß die Käufer sich einer Sperrfrist unterwerfen und die Papiere bei der Landesbank hinterlegen sollten. Im offenen Verkehr erreichte die 5 % Kriegsanleihe aber bekanntlich seit längerer Zeit erheblich höhere Preise. Die Berliner Banken geben nicht unter 98,25 % ab. Schuldbuchenträger erhalten auch nur noch zu diesem Satz. Die Landesbank sah sich deshalb veranlaßt, den bisherigen Satz von 97,50 % auf weiteres auf 98 % zu erhöhen. Eine Provision von 1 % wird berechnet. Bezüglich der Sperrfrist und der Abgabezeit verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

Der Bund deutscher Offizierfrauen ist bereits nach Wiesbaden in der Lage, einer größeren Anzahl Offizierfrauen eine weitere unentgeltliche standesgemäße Erziehung nachzuweisen und älteren bedürftigen Töchtern geistliche Offiziere eine kostenlose berufliche Ausbildung zu ermöglichen. Außerdem hat er in den meisten Provinzialstädten Auskunfts- und Beratungsstellen eingerichtet. Der Gebrauch dieser Einrichtungen ist nicht von der Mitgliedschaft abhängig, sie können von allen Angehörigen des Offiziersstandes, des Sanitäts-, Reserve- und Landwehr-Offizierskorps benutzt werden. Die Mitgliedschaft wird auch durch eine Zahlung von mindestens Mk. 3 jährlich und Mk. 1 Eintrittsgeld erworben. Zuschriften an den Bund deutscher Offizierfrauen, Berlin SW. 11, Wilhelmstr. 20, zu richten.

Der erste Schnee. Auf dem Feldberg fiel heute der erste Schnee, der 2 Zentimeter hoch liegt.

Postliches. Für die Zeit von 15. bis einschließlich 30. November wird das Höchstgewicht für Feldpostbriefe von 500 Gramm auf 300 Gramm erhöht. Die Gebühr beträgt: bis 100 Gramm bis 250 Gramm 10 Pfg., über 250 Gramm bis 300 Gramm 20 Pfg. Die Vorschriften über die Verpackung derartiger Sendungen sind vielfach nicht beachtet worden. Infolgedessen gelangen viele Sendungen schon vollständig beschädigt zu den Postämtern. Es dürfen nur feste Pappkartons verwendet werden, die mit dauerhaftem Bindtaden zu verschließen sind.

Die Versicherungspflicht der Monatsfrauen. Ueber die Versicherungspflicht der Monatsfrauen hat das Reichsversicherungsamt eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung getroffen. Das Reichsversicherungsamt Wiesbaden hatte bisher an das Reichsversicherungsamt verwiesen, da es

der erste Fall dieser Art ist. Das Reichsversicherungsamt führte aus: Es kommt nicht darauf an, ob ein Monatseinkommen — im gegebenen Falle 12 Mark — allgemein betrachtet für eine einzelne Person von wesentlicher wirtschaftlicher Bedeutung ist, sondern es ist zu prüfen, ob dieses Einkommen im Vergleich zu den übrigen Einkünften und dem Lebensbedarf der beteiligten Person von erheblicher Bedeutung ist, und das könne hier unbedenklich schon um deswillen verneint werden, weil das Monatsentgelt von 12 Mark hinter dem Drittel des maßgebenden Ortslohnes zurückbleibt.

Die bei dem gestrigen Einbruchdiebstahl mitgenommenen Gegenstände sind bei dem Täter gefunden worden und den Eigentümern wieder zugestellt worden. Der Einbrecher ist ein vielfach vorbestrafter Mensch, der vor kurzem aus einer Strafanstalt entwich.

Ironische und vermischte Nachrichten.

Bad Nauheim, 10. Nov. Unsere Frequenz schloß am 31. Oktober ds. Js. mit 26 982 Kurgästen ab. Bäder wurden bis zu diesem Tage 344 491 abgegeben. Den Ausfall gegenüber dem Vorjahr kann man am besten beurteilen, wenn man die Zahlen von 1913 mit den diesjährigen vergleicht. Im Vorjahre stand unsere Frequenz am gleichen Tage auf 33 565 Personen mit 470 324 Bädern. Der Krieg hat also eine gewaltige zerstörende Wirkung auf unser Badeleben ausgeübt.

Oberlahnstein, 8. Nov. Zurzeit werden durch die älteren Schulkinder unter Aufsicht ihrer Lehrer Eichen gesammelt. Der Erlös vom ersten Nachmittag betrug 54 Mk. Er wird für Liebesgaben im Felde stehender Krieger verwendet.

Frankfurt, 10. Nov. Die Kriegsfürsorge schickte dem Kronprinzen für seine wackeren Truppen eine große Liebesgabenpende zu, a. a. 2400 Hemden, 1200 Unterhosen, 3580 Paar Strümpfe, 1000 Kerzen, 10 Kisten Margarine, 200 000 Zigaretten und Zigarren, Schwaren und ungezählte Zeitungen.

Auch ein Jubiläum. Seine hundertste Freiheitsstrafe diktierte das Offenbacher Schöffengericht einem alten Landstreicher Namens Müller aus Frankfurt, der ein Trunkenbold ist und wiederholt in Trinkerfürsorgeanstalten, sowie im Irrenhaus untergebracht war. In Rumphenheim, wo er gebettelt hatte, wurde er verhaftet und nunmehr vom Schöffengericht zu 3 Wochen Haft verurteilt und außerdem der Landespolizeibehörde überwiesen.

Humorvolle Kaltblütigkeit im Schützengraben. Ein Leser schreibt der „Deutschen Zeitung“: „Sitzt da ein Landwehrmann im Schützengraben, das Kochgeschirr voll Essen zwischen den Beinen. Plötzlich faßt es in altbekannter Weise, und so ein 1 1/2-Zentimeter-Zuckerhut kommt heran. Der Mann nimmt ängstlich die Arme über sein Essen und ruft: „Daß sie mir nur nichts ins Essen schmeißen.“ Die Granate faßt dicht vor ihm in die Erde und zerspringt mit großem Krach. Das stört den Mann wenig, er kennt die Dinger in ihrer nicht zu großen Wirksamkeit. Er nimmt die Arme vom Kochgeschirr herunter, guckt ins Essen, und sagt erzürnt: „Nun haben mir die Kerle doch Dreck ins Essen geschmissen.“

epd Französische „Religion“. Während ganz Deutschland von einer erhebenden religiösen Welle getragen wird und seine Kraft in erster Linie aus dem vor Gott reinen Gewissen wegen dieses freudhaftesten aller Kriege schöpft, während unsere Gotteshäuser die Fülle andächtiger Väter laum zu fassen wissen, hat der französische Ministerpräsident Viviani amtlich erklärt, daß Frankreich keine Staatsreligion besitze und daß daher jeder, der danach Verlangen trägt, für sich seine Gebete für den Sieg der französischen Waffen verrichten möge. Und als man den Herrn Ministerpräsidenten darauf hinwies, daß selbst Amerika Kriegsgebete angeordnet habe, erwiderte er einem Journalisten: „Bedenken Sie nur, wie viele Nationen und verschiedene Religionen in diesem Augenblick an der Seite Frankreichs kämpfen, Hindus, Senegalesen, Protestanten, Juden, Katholiken, Konfessionslose — laßt jeden sein Gebet verrichten, wenn er es wünscht.“ — Ganz abgesehen von dem nahezu entwürdigenden Zugeständnis, welche buntpfandmengenwütselte Hilfsmittel, die ehemals so stolze und einheitliche „Grande nation“ bereits gegen uns ins Feld stellen mußte, so bedeutet dieses fast höhnisch klingende Eingeständnis

Das parlamentarische Leben, das sonst um die Novembermitte zu erwachen pflegt, schweigt in diesem Jahre. Die kurzen Kriegstagen einzelner Landtage gestalteten sich gleich der historischen Reichstagsitzung vom 4. August zu hohen nationalen Kundgebungen, die in der debattelosen und einstimmigen Bewilligung der geforderten Kriegskredite gipfelten. Auch der Deutsche Reichstag wird sich, wenn er Anfangs Dezember zusammentritt, auf das Notwendigste beschränken. Der Etat, der dem hohen Hause sonst stets bei dessen Zusammentritt zugeht, wird der Volksvertretung diesmal wahrscheinlich erst kurz vor dem Ende des Etatsjahres, also etwa um die Mitte März, unterbreitet werden. Dagegen ist die Anforderung weiterer Kriegskredite zu erwarten. Es handelt sich jedoch nicht um die alsbaldige Begebung neuer Kriegsanleihen, sondern lediglich darum, den Kriegsbedarf bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1914, d. h. bis zum 31. März 1915, sicherzustellen. Eine neue Anleihe wird in absehbarer Zeit nicht zur Ausgabe gelangen, da die Reichsbank durch die Einzahlungen auf die bisher begebenen Kriegsanleihen zur Unterstützung des Reiches nach Maßgabe der neu zu bewilligenden Kriegskredite in der Lage ist.

Die Automobillsteuer. Ein bedrängter Automobilbesitzer schreibt den „Veip. N. N.“: „Mein Chauffeur ist zum Militär eingezogen, Benzin wird an Private nicht mehr abgegeben, der Verkauf von Pneumatik an Privatpersonen ist untersagt, eine Benutzung des Automobils also ausgeschlossen. Muß ich trotzdem Automobillsteuer zahlen? Meines Erachtens muß die Frage verneint werden; denn Sinn und Zweck der Automobillsteuer ist doch der, denjenigen Personen eine Last aufzuerlegen, die in der Lage sind, sich den Luxus des Automobilsfahrens leisten zu können. Die Automobillsteuer wird auf Grund eines Reichsgesetzes erhoben. Ob Bundesrat und Reichstag trotz der unerkennbaren Härten, die das Gesetz infolge der Kriegsnotwendigkeiten für zahlreiche Autobesitzer mit sich bringt, zur Aufhebung der Steuer geneigt sein werden, muß abgewartet werden.“

des französischen Staatsleiters vor allem den religiösen Bankrott des französischen Volkes, dessen Rückwirkung auf die moralische Kraft seines Heeres auf die Dauer noch erschütternde Folgen haben wird.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 11. Nov. W. B. Amtlich.

Nach amtlicher Bekanntmachung der englischen Admiralität wurde S. M. S. „Emden“ am 9. November bei den Cocos-Inseln im indischen Ozean, während eine Landungs-Abteilung zur Zerstörung der engl. Funken- und Kabelstation ausgeschifft war, von dem australischen Kreuzer „Sidney“ angegriffen. Nach hartnäckigem Gefecht wurde S. M. S. „Emden“ von der überlegenen Artillerie der Gegner in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf Strand gesetzt.

Die englische Admiralität gibt ferner bekannt, daß S. M. S. „Königsberg“ im Rufidshi-Fluß (Deutsch-Ostafrika) 6 Seemeilen von der Mündung von dem engl. Kreuzer „Chatham“ durch Versenkung eines Kohlendampfers blockiert worden ist. Ein Teil der Besatzung soll sich in einem besetzten Lager an Land verchanzt haben. Eine Beschießung der „Chatham“ scheint ohne Wirkung gewesen zu sein.

Der stellv. Chef des Admiralsstabs.

v. Behndke.

London, 12. Nov. (Meldung des Reuter-Bureaus). Der Kapitän des kleinen Kreuzers „Emden“ von Müller und der Leutnant zur See Franz Josef Prinz von Hohenzollern sind beide kriegsgefangen und unverwundet. Die Verluste der „Emden“ betragen 200 Tote und 30 Verwundete. Die Admiralität hat angeordnet, daß der Kapitän und die Offiziere die Säbel behalten.

London, 12. Nov. Die englische Admiralität gibt bekannt, daß das englische Torpedo-Kanononenboot „Niger“ heute morgen in der Nähe von Dover von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht worden ist. Alle Offiziere und 37 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Berlin, 12. Nov. Alle Blätter glauben feststellen zu können, daß sich die militärische Lage im Westen seit einigen Tagen zu unseren Gunsten bessert. Seit Sonntag, so wird verschiedenen Blättern berichtet, wütel im Osten von Ypern und zwischen Arras und Lille die Schlacht in verstärktem Maße. Die deutschen Truppen haben in allen Kämpfen bei Ypern Erfolge errungen. — „Daily Chronicle“ meldet, Ypern steht in Brand. Am 9. früh ist es den Deutschen gelungen, die Stadt unter das Feuer ihrer schweren Geschütze zu nehmen. In jeder Minute fallen 10 bis 20 Granaten in die Stadt. — Der „Hannoversche Courier“ schreibt: Die „Times“ melden, daß in den nächsten Tagen ein gewaltiges Ringen bei Lille beginnen werde. Augenscheinlich bereiten die Deutschen sich hier auf einen großen Kampf vor. — Einer unverbürgten Nachricht zufolge mangelt es den Verbündeten überall an Munition.

Rotterdam, 11. Novbr. (Gr. Bln.) Die Verluste der Belgier in den letzten Kämpfen sind nach Mitteilungen aus Holland geflohmener Flüchtlinge geradezu entsetzlich. Unter der Führung französischer Offiziere machten sie bedingungslos Bajonettangriffe auf die deutschen Linien, wobei sie furchterlich unter Artilleriefeuer zu leiden hatten. Nach Erzählungen der Geflohmene hatten sie geglaubt, daß die deutsche Herrschaft in Belgien höchstens noch 4 bis 5 Tage dauern werde.

London, 11. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter melden, daß das Kriegsamt beschlossen hat, zur Förderung der Rekrutierung Militärmusik durch die Straßen marschieren zu lassen.

Genf, 11. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Journal de Geneve“ meldet aus London: Die Zahl der belgischen Flüchtlinge in England beträgt rund 200 000.

Tokio, 12. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuters-Bureaus. Ein japanisches Torpedoboot ist heute vor Riantschou beim Minensuchen gesunken. Die Mehrzahl der Besatzung wurde gerettet.

Konstantinopel, 11. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter äußern lebhafteste Freude über das Vorrücken der türkischen Truppen auf ägyptisches Gebiet, das zum Ziele habe, der seit 1882 dauernden englischen Okkupation ein Ende zu machen. Die Blätter betonen einmütig, daß die kanadischen und australischen Truppen außer Stande sein werden, Ägypten gegen die Türken zu verteidigen. Der „Tanin“ erklärt, die Annexion Ägyptens werde nur ein sehr provisorischer Akt Englands sein, und erinnert an die niedrige Intrigue der verworfenen Gegner, die ehemals unter dem Vorwande eines Bündnisses mit der Türkei sich Ägypten angeeignet haben, um die englische Herrschaft im Mittelmeer gegen Rußland zu sichern. — Der belgische Gesandte erhielt seine Pässe zugestellt und reiste heute früh ab. Die Vereinigten Staaten von Amerika übernehmen die Vertretung der belgischen Interessen.

Dresden, 11. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Wie die „Sächsische Staatszeitung“ meldet, hat Kaiser Franz Joseph den Kronprinzen von Sachsen zum Rittmeister im R. u. K. Niederösterreichischen Dragonerregiment Nr. 3 Friedrich August, König von Sachsen ernannt.

Unter Verwaltung.

Die Japs haben uns Tsingtau geraubt, — Sie nahmen es unter „Verwaltung“. — Freut nicht zu früh Euch, es kommt der Tag — Der riesengroßen Verwaltung. — Das Blut, das floß am Chinesenstrand, — Das wird Euch auf's Konto geschrieben. — Die Rache folgt, wenn die „Verwaltung“ schließt — Unter grimmigen deutschen Fiebers.

Georg Paulsen.

(Fortsetzung folgt.)



Berlinliste. (Oberlahn-Kreis.)

Feldartillerie-Regiment Nr. 63, Frankfurt.
Kanonier Fritz Färber aus Weilburg i. W., Gefr. August Janger aus Schupbach i. W.
Infanterie-Regiment Nr. 97, Saarburg.
Musf. Herrn Schmidt aus Schupbach i. W., Musf. P. Grünweller aus Winkels i. W., Musikant Wern aus Kirchhofen i. W.



Donnerstag, den 12. d. Mts., abends
9 Uhr, in der „Franke“
**Monatsversammlung
mit Vortrag.**

Aufruf

für die ostpreussischen Flüchtlinge in Groß-Berlin.

Große Teile Ostpreußens mussten im Interesse unseres Gesamt Vaterlandes von ihren Bewohnern geräumt werden.
Viele Tausende von ihnen, die nichts als das nackte Leben gerettet haben, sind hierher geflüchtet.
Ihre Not wird mit jedem Tage größer. Ihnen zu helfen ist die Ehrenpflicht eines jeden unserer Mitbürger!
Große Mittel sind dazu erforderlich.
Darum helfe!
Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen!
Spenden werden von
der Geschäftsstelle unseres Vereins, Neuer Markt 16,
allen Titularen der Firma Loeffler u. Wolff,
" " " " Paul Juhl,
" " " " Krüger u. Oberbeck,
entgegengenommen.
Berlin, November 1914.
**Der Ostpreussische Unterstützungs-Verein
zu Berlin**
Justizrat Veilbronn, Vorsigender.

Rotes Kreuz.

Wolle zum Stricken hat abzugeben Frauenlein Kemp. Dasselbst werden auch getragene Herrenstiefel angenommen.

Fritz Rinker, Weilburg,

gegründet 1874 Schwanengasse 10
empfehlen in seiner seit 40 Jahren bestehenden
Spezialabteilung für Artikel zur
Kranken- und Gesundheitspflege:

- Bettelagen, Bettspann, n, Bruchbänder mit u. ohne Feder, Katheter, Eisbeutel, Dornenbinden, Gummischläuche aller Art, Dirsprengel, Irrigatoren, Inhalierapparat, Ideal Schlauch und poröse Gummibinden, zu billigsten Preisen.
- Leibbinden, Luft- und Wasserkränze, Leibwärmer, Spritzen jeder Art, Suspensorien, Fieber- und Badethermometer, Plattfüßeinlagen, Ferner zur Kinderernährung: Sorghlet-Milchapparat sowie die hierzu nötigen Ersatzteile als Flaschen, Sauger, Gummipfatten etc.

Fritz Rinker, Weilburg.

Lieferant vieler Krankentassen.
Fachmännische Bedienung.

Musgrave's Original Dauerbrand-Oefen

sind im Gebrauch die sparsamsten Oefen und lassen sich vorzüglich regulieren.

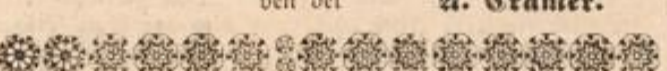
Eisenhandlung Zilliken.
Marktplatz.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

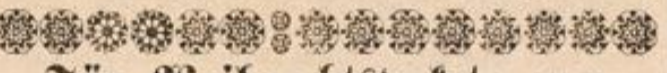
Auftrieb:	Schlacht- proz. auf 100 Pfd Lebfg.	Frank- furt a. M. an 9. 11.	Rann heim am 9. 11.
Ochsen.			
a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahr alt (mindestens 12 Jtr. Lebfg.)	58	—	51-53
b) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	58	52-57	50-51
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	47-50	49-50
d) gering genährte jeden Alters	50	—	46-48
Pullen.			
a) vollfleischige, ausgewäst. bis zu 3 Jahren	58-60	47-50	45-47
b) vollfleischige, jüngere	56	43-45	43-45
c) mäßig genährte jünger. u. gut genährte alt.	45-53	—	41-44
Färren und Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewästete Färren höchst Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Lebfg.)	60	—	47-51
b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchst Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebfg.	57	—	41-44
c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren	49-50	38-46	37-39
d) mäßig genährte Kühe und Färren	44-48	30-35	34-37
e) gering genährte Kühe und Färren	40-45	24-29	24-30
f) gering genährtes Jungvieh (Krepper)	45-50	—	—
Milch.			
a) Doppellender	72	—	—
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste	—	—	—
c) Saugfäher (mindest. 220 Pfd. Lebfg.)	60-64	50-54	54-57
d) mittlere Mastfäher u. gute Saugfäher	60	46-50	51-54
e) geringe Mast- und gute Saugfäher	57	—	48-51
f) geringere Saugfäher	49-54	—	48-51
Schafe.			
a) astämmen und jüngere Mastlammel	50	—	—
b) ältere Mastlammel, geringere Mastlammel und gut genährte junge Schafe	48-50	—	44-45
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	42-46	—	30-32
d) Mastlammel	—	40	—
e) geringere Lammel und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Zetttschweine über 3 Zentner Lebfgew.	—	—	—
b) vollfleischige " 2 1/2 "	—	59-60	56-58
c) " " 2 "	—	57-58	57-58
d) " " 1 1/2 "	—	57 1/2 -60	57-59
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd. "	—	59-60	57-59
f) Sauen	—	—	51-53



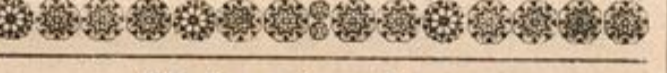
Die schönste
Weihnachtsgabe
für unsere Truppen im Felde ist ein
Christbaum.
Schön geschmückte Bäumchen mit Kerzen, in Kartons verpackt, fertig zum Versand, sind billigst zu haben bei
A. Gramer.



Raupenleim
in allen Packungen
empfehlen
August Bernhardt,
Inh.: G. Weidner.



**Für Weihnachtspakete zum
15. November**
empfehlen in bester Qualität:
**Strümpfe, Socken, Kniewärmer, Leibbin-
den, Lungenschützer, Pulswärmer, Hand-
schuhe, Unterjacken, Unterhosen, Wämse,
Kopfwärmer, Ohrenschützer, Feldgraue wie
alle anderen Arten Wolle, Schießhandschuhe**
**Eduard Kleincibst Nachfolger,
Fritz Glöckner jr.**



Bekanntmachung.
Diejenigen Obstkäufer, welche noch im Besitz von städtischen Obstbäumen sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben binnen 3 Tagen an den Baumwärter Deuster, Gartenstraße 11, abzuliefern.
Weilburg, den 11. November 1914.
Der Magistrat.

Wetterdienst.
Wettervorausage für Freitag, den 13. Noobr. 1914.
Sehr unruhig und meist wolkig bei zeitweise starken Winden aus westlichen Richtungen, Niederschläge (auf den Höhen teilweise Schnee).
Wetter in Weilburg.
Schöne Lufttemperatur gestern 10
Niedrigste heute 4
Niederschlagshöhe 12 mm
Lahnpegel 1,34 m

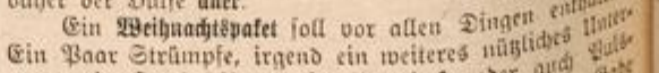
Bekanntmachung.

Nach dem Beschluß des Bundesrates findet am 1. Dezember 1914 im Deutschen Reiche eine **Viehzählung** statt.
Wir hoffen bestimmt, daß sich hier, wie seither, eine Anzahl gemeinsinniger Herren, die das Vertrauen der Bürgerschaft und Kenntnis der örtlichen Verhältnisse besitzen, auch Interesse an einer sachgemäßen Ausführung der Zählung haben, zur Uebernahme des Zähler-Ehrenamtes sich bereit finden lassen.
Bemerkt wird noch, daß die Ergebnisse der Zählung nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, insbesondere nicht zu Steuerzwecken benutzt werden.
Weilburg, den 10. November 1914.
Der Magistrat.

Friedr. Feldhausen, Weilburg
Langgasse
empfehlen für unsere Feldgrauen selbstgemachte
Honig-Lebkuchen
Täglich frisch. — Spezialität: — Täglich frisch
Fester Brocksel-Lebkuchen.
Billigste Bezugsquelle für Wieder-Verkäufer.



**Schafft Weihnachtsgaben für unsere
Truppen.**
Wohl zu keinem Fest betätigt sich die Liebe so, wie gerade zum Weihnachtsfest, das bei uns in Deutschland als Familienfest auch die weitverstreuten Glieder einer Familie unter den Christbaum sammelt. Aber wie lieb es in diesem Jahr? Hunderttausende von Vätern und Söhnen hält die Pflicht, für des Vaterlandes Ehre zu kämpfen, vom heimatischen Herde fern. Da ist es der Wunsch aller in der Heimat Gebliebenen, ihren Angehörigen eine Weihnachtsfreude zu machen. Aber nicht nur der Angehörigen sollen wir gedenken, sondern auch der, die uns unbekannt auch für unser Haus und für unsere Herd ihr Leben einlegen.
Der Regierungsbezirk Wiesbaden fällt, mit Ausnahme eines Kreises, zusammen mit dem Gebiet des XVII. Armeekorps. Die Liebesgaben, die in diesem Bezirk gesammelt werden, gehen daher vorzugsweise auch alle an die in und aus diesem Gebiet gebildeten Truppenformationen, sei es nun an die aktiven Regimenter, sei es an die Reserve- und Landwehr-Regimenter, sei es an die Sturm-Bataillone. Es soll unser Bestreben sein, im Verein mit dem Roten Kreuz jeden Einzelnen dieser Truppenteile unserer Regierungsbezirks ein Weihnachtspaket zu senden. Es bedarf daher der Hilfe aller.
Ein Weihnachtspaket soll vor allen Dingen enthalten: Ein Paar Strümpfe, irgend ein weiteres nützliches Unterzeug, wie Hemd, Unterhose, Unterjacke oder auch Wärmehülse, Kopfschützer oder Kniewärmer. Als weitere Gabe könne Schokolade und Weihnachtsgeschenk in guter Packung (Kekspackung) in Betracht. Da der Bedarf an elektrischen Taschenlampen, Taschenmessern, Feuerzeug mit Zündholz ein großer ist, wäre eine Beigabe eines dieser Artikel sehr erwünscht. Daß ein Paar Zigarren oder ein Paket Zigaretten die Freude nur vergrößern können, braucht nicht betont zu werden. Ebenso wäre ein persönlicher Weihnachtsgruß, auch eine illustrierte Zeitung usw. beizulegen. Um dem Empfänger die Möglichkeit zu geben, dem gütigen Spender einen Dankesgruß zu senden, lege man eine mit der eigenen Adresse versehenen Feldpostkarte bei.
Da diese Pakete bis zum 1. Dezember zum Versand kommen müssen, so bitten wir alle, welche bereit sind, ein solches Paket zu stiften, dasselbe bis spätestens 20. November auf dem Landratsamte in Weilburg, welches zur Sammelstelle für die Kreise Dillenburg und Oberlahn bestimmt ist, abzuliefern.
Die Pakete sollen dann auf die kürzeste Weise mit den übrigen Sendungen des Regierungsbezirks vereinigt und mit Hilfe der Roten Kreuz-Organisationen in Wiesbaden und Frankfurt a. Main den Regimentern in Gütermaagen zugeführt werden.
Wir bitten selbstverständlich davon absehen zu wollen, die Pakete mit bestimmten Adressen zu versehen, da sonst in der Verteilung der Pakete außerordentliche Schwierigkeiten entstehen würden.



**Vaterländischer Frauen-Verein.
Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.**

Lindenholz
zum Schnitzen geeignet, in jeder Stärke hat abzugeben.
W. Grimm, Schreiner,
Turmgasse 1.

Mädchen,
welches kochen kann, zum baldigen Eintritt gesucht.
Frau Hermann Herz,
Wilhelmstraße.

Die von Herrn Pfarret
Möbn innegehabte
Wohnung
ist per 1. April zu vermieten.
Karl Schler,
Mauerstraße.

Schraufpapier
empfehlen
A. Gramer.